

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Der verdonnerte Antisemitismus.

Und abermals saßen liberale Fierden zu Gericht, um über den Antisemitismus, der Schande des Jahrhunderts u. s. w. ein Todesurtheil zu fällen.

Den Schauplatz dieses Tribunals bildete der Festsaal der Wiener Handelskammer, woselbst sich am verflossenen Sonntage gegen 500 Personen eingefunden hatten, um für die bevorstehenden Gemeinderathswahlen Stimmung zu machen. Der Versammlung präsidirte Ritter von Chlumetzky, also der Mann, welcher sich selbst als Bremser der deutschnationalen Bewegung bezeichnet hatte. Welche Wirkung eine Kundgebung unter den Auspizien des genannten farblosen Politikers auf die breiten Schichten der Wählerschaft in Wien haben müsse, kann wohl Jeder ermessen, welcher nur entfernt die Abneigung oder richtiger die Feindschaft der Bevölkerung gegen die aufdringliche Bevormundung der Liberalen kennt. Wir werden den Herren gewiß nicht den Weibrauch, den ihnen die semitische Presse wegen der Tiraden gegen den Antisemitismus streut, wir wollen den Jubel, den ihre wenigen Getreuen über diese vermeintliche „große“ That bezeugen, nicht dämpfen, denn die Ernüchterung und der mit derselben verbundene Reizjammer wird nur zu bald eintreten, — aber wir glauben denn doch hervorheben zu müssen, daß gerade die Herren, welche im Namen der Wiener Wählerschaft sprechen zu müssen glaubten, hiezu am wenigsten berufen waren. Der erste Vicepräsident des Abgeordnetenhauses hat kein Recht, von rückenkrümmenden Byzantinern zu sprechen, denn seine Haltung während der ganzen Versöhnungsära bezeugte, daß er selbst nur das Rückgrat eines Mollusken besitze. In jeder entscheidenden Abstimmung der Opposition konnte man bemerken, wie gerade Seine Excellenz Ritter von Chlumetzky, um ja nach oben nicht zu verstoßen, sich von dem Gros der Klubgenossen trennte, und seine sonntägige Verdächtigung der extremen „Nurdeutschen“, was ist sie anders, als der Ausfluß „staatsmännischen“ Byzantismus.

Daß der Rektor der Wiener Universität Herr Dr. Ed. Sueß gleichfalls gegen den Antisemitismus zu Felde zog und denselben sogar für die heutige traurige wirtschaftliche Lage verantwortlich machte, finden wir begreiflich. Es wäre ja unnatürlich, wenn er gegen die Stimme des Blutes, das in seinen Adern pulst, sprechen würde. Unbegreiflich finden es wir nur, daß Arier sich dazu hergeben können, den Semiten, welche heute die Macht des Besitzes monopolisirt

haben, Staffage zu machen. Die öffentliche Meinung, die Kunst und alle lohnenden Berufszweige sind heute zur überwiegenden Mehrheit in den Händen der Juden. Letztere sind gewiß mächtig genug, sich allein zu vertheidigen, sie brauchen die Mithilfe der armen christlichen Schlucker gewiß nicht, und wenn sie vor der elementaren Bewegung, welche die Bevölkerung Wiens erfasst hat, bangen, so kann dies für die Dämpfung jüdischer Arroganz und Begehrlichkeit nur vortheilhaft sein. Die Judenfrage ist nun einmal aufgerollt, und es hieße den Vogel Strauß spielen, wollte man dieselbe ignoriren oder mit einigen Phrasen über Humanität, Barbarei u. s. w. aus der Welt schaffen. Welchen Werth solche Phrasen besitzen, das werden die Herren, welche am 10. d. eine Resolution gegen die „Rückwärtler“ und „Reaktionäre“ von Stapel ließen in den nächsten Tagen bei den Gemeinderathswahlen neuerdings erfahren. Der deutsche Charakter Wiens aber läuft bei dieser Bewegung gewiß eine viel geringere Gefahr als unter der Aera des verjumpten weltthümelnden Liberalismus. Der Antisemitismus hat seine Hauptwurzel nicht in konfessionellen Anschauungen, sondern im Stammesbewußtsein, und weil dem so ist, so wird er auch die nationale Farblosigkeit der Volksmassen allmählig beseitigen und den politischen Indifferentismus, welchen der „wirthschaftliche Aufschwung“ der Siebziger-Jahre im Gefolge hatte, beheben.

Die liberale Götterdämmerung hat in Oesterreich bereits begonnen.

Russische Hoffnungen.

Während die neue Regentenschaft in Serbien nach allen Seiten hin Erklärungen abgibt, die ihren festen Willen betonen, auf dem auswärtigen Gebiet zumal an der vom König Milan befolgten Politik festzuhalten, d. h. vor allem die guten Beziehungen des Landes zu Oesterreich-Ungarn zu pflegen — wird der Regierungswechsel in Belgrad von der russischen Presse, so weit sie den Anspruch erhebt, unabhängig zu sein, ganz anders, und zwar in einem Sinne beurtheilt, mit dem Herrn Ristitsch schwerlich gedient ist. Die Presse, „Now. Wremja“ voran, begrüßt den Regenten als Vertreter des russischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel und behandelt die Vorgänge der letzten Tage überhaupt als einen glänzenden Triumph der heimischen Politik. Zwei Gegner Rußlands, heißt es da unter anderem, der Battenberger und auch Milan von Serbien, hätten das Feld bereits räumen müssen; jezt sei die Reihe an dem Dritten, dem Könige Karl von Rumänien.

Der Kupferkrach in Paris.

Panama-Kanal-Interessen und selbst Boulanger sind in den Hintergrund getreten — das gesammte öffentliche Interesse Frankreichs dreht sich um die Deroute in Kupferwerthen. Es hat sich der Kreis derer, die Verluste an der Spekulation erlitten haben, immer weiter gezogen. Daß der Direktor des nach der Banque de France bedeutendsten französischen Kredit-Institutes, des Comtoir d'Escompte seinem Leben, zweifellos im Zusammenhang mit jenen Ereignissen, ein freiwilliges Ende gesetzt hat und daß dieses Institut nahezu zur Zahlungs-Einstellung geführt worden, ist Thatsache. Die Hilfe, welche Pariser Finanzgrößen, unter anderen auch Rothschild, dem gefährdeten Institut geleistet haben, ist vielleicht auf die Anregung des Ministers Rouvier zurückzuführen, der dem weiteren Umsichgreifen der öffentlichen Kalamität entgegenzutreten für angemessen hielt, vielleicht auch darauf, daß diese Finanzmächte ein starkes eigenes Interesse zur Sache haben möchten. Ist es doch bekannt geworden, daß der Schwiegersohn des Barons von Rothschild, Ephrussi, durch Btheiligung an den Kupferspekulationen selbst enorme, vielleicht für ihn ruinöse Verluste erlitten hat.

Ende der italienischen Ministerkrise.

Der König unterzeichnete am 9. d. die Dekrete, durch welche die Demission der Minister Grimaldi, Perazzi und Saracco angenommen wird und an deren Stelle Seismit-Doda zum Finanzminister, Giolitti zum Minister des Schazes und Senator Finali zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt werden. Die neuernannten Minister haben am gleichen Tage den Eid in die Hände des Königs abgelegt. Von den Mitgliedern des neuen Kabinetes gehören Crispi, Zanarbilli, Miceli, Seismit-Doda, Giolitti und Brin der ehemaligen Linken, Bertolè-Viale, Finali und Boselli dem Centrum an. Die öffentliche Meinung Italiens ist durch die Lösung der Krisis befriedigt.

Die Finanzen des Ex-Königs Milan von Serbien.

Mit den Finanzen des einstigen Fürsten und nachmaligen Königs von Serbien hat es, wie die „Handels-Korrespondenz“ schreibt, einmal sehr schlecht gestanden — ja so schlecht, daß dessen Wechsel in Wien und allen Orten, wo Geld zu vermuthen war, zu einem Zinsfuße ausgedoten wurden, welcher sich in anständiger Gesellschaft gar nicht nennen läßt. Es dürfte ungefähr zehn bis zwölf Jahre her sein, da residirte, wie die erwähnte Korrespondenz erzählt, im „Hotel Müller“ am Graben in einem Zimmer im dritten Stocke der in Finanz- und journalistischen Kreisen vielfach bekannte und seit zwei Jahren in Petersburg weilende Dr. P. W. . . . , welcher gewissermaßen neben dem offiziellen Finanzminister des serbischen Fürstenthumes das Amt eines Privat-Schatzmeisters Sr. fürstlichen Durchlaucht bekleidete. Dieser Schatzmeister (lucus a non lucendo) hatte nichts weniger als einen Schatz zu verwalten, sondern die einzige

Nachdruck verboten.

Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

20. Fortsetzung.

Margot schöpfte tief Athem, dann fuhr sie mit vor Erregung blitzenden Augen fort: „Der Prinz ist mir nicht gleichgiltig, ich liebe ihn nicht, also giebt es nur ein Drittes: Ich hasse ihn. Und nie habe ich dies so tief empfunden, wie in diesem Augenblicke. Gewiß bin ich eine Schauspielerin, die nur zu häufig in die Lage kommt, ihre Gefühle zu fälschen, aber jezt spiele ich keine Komödie, und so mögen Sie denn auch wissen, daß ich eben so sehr, als ich den Prinzen hasse, Sie liebe.“

Ein dämonischer Zauber lag in diesen letzten Worten. Stähling erzitterte. Ein sinnlicher Schauer durchrieselte ihn. Er hatte die Macht des schönen und leidenschaftlichen Weibes schon einmal voll und ganz empfunden. Und wieder stand er unter dem gleichen Banne.

Margot merkte die Wirkung ihres Geständnisses. „Ja, ich liebe Sie“, wiederholte sie mit wehmüthiger Innigkeit. „Ich weiß, daß es wenig weiblich ist, solches auszusprechen. Aber die Gelegenheit, dem Manne, welchen ich unter so seltsamen Umständen kennen lernte, welcher mit der ersten Begegnung mein Denken beschäftigte, das zu gestehen, was ich mit Anspannung aller Kräfte bisher verheimlichte, — ist so verlockend, daß ich — mag kommen was da wolle — dieselbe ausnützen muß. Ist doch ein Augenblick, gelebt im Paradiese, selbst mit dem Tod zu theuer nicht gebüßt. Ich liebe, und dies wohl ebenso stürmisch wie vergbens. — Als ich Sie zum ersten Male gesehen und Ihr Urtheil über die Kunst gehört hatte, da ging in mir eine Umwandlung vor,

für die ich fruchtlos eine Erklärung suchte. Und als Sie mir auf der Bühne wieder begegneten, da jubelte es in mir. Ich hielt Sie trotz Ihrer eigenen Aussage für einen Schauspieler, dessen Neigung ich zu erobern hoffte. Die Kunde, daß Sie nur einer übermüthigen Laune gefolgt waren, daß Sie einer höheren Gesellschaftsklasse angehörten, stürzte mich aus allen meinen Himmeln. Ich haßte schon damals den Prinzen, weil er mich aus meinen Illusionen gerissen hatte. Meine Versuche, Sie vor Ihrer Abreise noch einmal zu sprechen, scheiterten an der Gegenwart des Prinzen. Es war dies für mich ein Grund mehr, denselben zu hassen. Sie entfernten sich, ohne meinen Wunsch nach einer kurzen Unterredung zu erfüllen. Ich glaubte diese Demüthigung nicht ertragen zu können. Doch anstatt Ihnen zu zürnen, zürnte ich dem Prinzen, dessen erwachender Neigung ich Ihr Verhalten zuschrieb. Ich hoffte Sie nicht mehr zu sehen. Mein erster Schritt auf den Brettern war mir verhängnißvoll geworden. Von einem niegeahnten Weh gefoltert betrat ich meine Wohnung. Meine Jose, die mich noch nie in einer solchen Verfassung gesehen, eilte nach einem Arzte. Da erschienen Sie. Verwundet war mein Leid. Ich wußte nun, was mir fehlte. Die verauschende Seligkeit des Augenblickes betäubte meine Sinne. Und ohne jedes Widerstreben überließ ich mich der versengenden Macht der Leidenschaft. Ein Zufall ernüchterte mich. Da verließen Sie wieder mein Zimmer, und nichts blieb mir von der süßesten Minute meines Lebens, als ein bitterer Nachgeschmack der Scham. Am nächsten Tage unterbreitete mir der Intendant einen Kontrakt. So schmeichelhaft derselbe auch für mich war, ich hätte ihn abgelehnt, wenn nicht die Aussicht, mit Ihnen in einer Stadt zu wohnen, eindringlicher als jede Ueberredungskunst auf mich eingewirkt hätte. Ich kam nach S. — Sie vermieden es, mir zu begegnen, und ich war zu stolz, Ihnen nachzustellen. Auch wollte ich dem Prinzen,

dessen Bewerbung immer offenkundiger wurde, nicht den Grund meines Widerstandes verrathen. So lebte ich in stummer Resignation dahin. Ich litt unglücklich. Da drang das Gerücht zu mir, Sie seien nicht mehr frei. Qualen der Eifersucht mengten sich in das Weh unerwidelter Liebe. Ich klagte keinem Menschen mein Leid, ich beherrschte mich mit übermenschlicher Gewalt.“

Sie hielt plötzlich inne, als bereute sie, zu viel gesagt zu haben. Durch Thränen lächelnd sah sie zu Stähling empor, welcher mit wachsendem Erstaunen den Sirenenklängen ihrer Worte gelauscht hatte. Eine holde Schamröthe überzog ihre Wangen und ließ durchschimmern, daß sie erst jezt die volle Tragweite ihres Geständnisses ermesse.

Der berückende Zauber, welchen in diesem Augenblicke das hineinend schöne Weib ausstrahlte, erfaßte die Sinne Stähling's, und seiner selbst nicht mächtig, umschlang er dasselbe.

Margot machte keinen noch so leisen Versuch, sich der ungestümen Umarmung zu entziehen. In weltvergessender Liebeswonne ruhte ihr Kopf auf seiner Brust. Sie erwiderte seine brennenden Küsse, bis deren Gluth in einem sanften Ermatten erlosch . . .

VI.

„Oft zügeln wir die Sehnsucht mit Entschlüssen, Doch will sich stets ein neu Verlangen regen, Und wenn wir kaum verständ'ger Rede pflegen, Zerschmilzt sie wieder uns und wird zu Klüffen.“
Geibel.

Die Nachricht, daß Margot von Sigrun den Ball der Kommerzienrätthin von Ellernborn besuchen werde, hatte nicht verfehlt, in den weitesten Kreisen der Residenz Aufsehen zu erregen. Der Theaterklatsch, der in S. überaus stark gepflegt wurde, drehte sich fast durchweg um die Gründe, welche die

— wie alle Nihilisten, hatte auch er die tadellosesten Ausweis-Dokumente — ein Revolutionär sei. Gegen Ende des nächsten Monats bereits brachte es Chalturin, mit dem man außerordentlich zufrieden war, dahin, daß er im Palaste als Parket-Lackierer angestellt wurde. Während dieser Zeit schrieb er an das Exekutiv-Komitee, daß „die Ueberwachung eine so schlechte sei, daß man nicht begreifen könne, wie in den kaiserlichen Gemächern nicht noch mehr gestohlen werde.“ Gleichzeitig theilte er mit, er habe durch genaue Berechnungen ermittelt, daß „trotz der Windungen der Gänge und trotz der Treppenabfälle“, der Keller, in welchem er mit den anderen Handwerkeren schlief, gerade unterhalb des kaiserlichen Speisesaales lag.

Als man die Heimkehr des Kaisers erwartete, bedurfte man Chalturin's häufiger im Schlosse, so daß ihm unmöglich war, auszugehen. Das Komitee fand Mittel, einem gewissen Kwiatkowski Eintritt in den Palast zu verschaffen. Leider erzählt die Broschüre nicht, welches diese Mittel waren. Wir erfahren jedoch, daß das Komitee zu jener Zeit drei Attentate in Vorbereitung hatte: in Odessa, Alexandrowsk und Moskau; das Komitee zählte nicht sehr auf Chalturin. Allein die drei Attentate mißlang; der Zar, der aus der Krim heimkehrte, reiste nicht über Odessa; in Alexandrowsk war das Dynamit von schlechter Beschaffenheit und in Moskau wurde ein anderer Eisenbahnzug, als derjenige, den der Kaiser führte, in die Luft gesprengt. Man mußte also wohl oder übel auf Chalturin rechnen. Von diesem Augenblicke an konzentrierten sich die Pläne des Zentral-Komitees darauf, Mittel zu finden, um ihm Dynamit zukommen zu lassen. Er verbarb dasselbe unter seinem Bette; allein am 6. Dezember des Jahres 1879 wurde Kwiatkowski zufälliger Weise bei einer Schlägerei verhaftet und man fand bei ihm einen Plan des Winterpalastes, auf welchem der Speisesaal mit einem Kreuz bezeichnet war. Kwiatkowski wurde einem Verhöre unterzogen; er blieb jedoch fest und man entdeckte nicht, daß er eines der Häupter der Terroristen sei, und setzte ihn in Freiheit. Allein ein gewisses Mißtrauen ward rege und man leitete eine strenge Untersuchung im Palaste ein. Man fand nichts; es wurde jedoch ein Wachposten auch in den Kellerlokalitäten aufgestellt, und eines Nachts, während Chalturin schlief, drang die Gendarmen bei ihm ein. Er hielt sich für verloren; man hieß ihn aufstehen, wendete seine Matratze um und untersuchte seinen Koffer, in welchem sich das Dynamit befand. Er erwartete, auf dem Platze getödtet zu werden; die Gendarmen fanden jedoch nichts Verdächtiges und gingen fort. Man konnte also ruhig mit den Dynamit-Expeditionen nach dem Palaste fortfahren.

Chalturin machte sich nun wieder an sein schauerliches Werk; er schob seinen Koffer an die Stützmauer des Speisesaales, und in einer Nacht gelang es ihm, in einer Entfernung von kaum 5 Metern von einem Gendarmen-Wachposten zwei Löcher in die Wand zu bohren; er trieb zwei Röhren von 50 cm Länge in dieselbe und seine Mine war fertig. Dieselbe war der grüne Koffer Chalturins und vermittelst desselben sollte der Zar getödtet werden. Er wollte zu Ende kommen. In seinem Koffer befanden sich 120 Pfund Dynamit, genug, um einen ganzen Flügel des Palastes in die Luft zu sprengen.

Zu wiederholten Malen sah sich Chalturin genöthigt, die Ausführung seines Planes aufzuschieben. Er ging dann stets an Scheljaboff vorüber, der auch einen Fluchtplan für sie Beide organisiert hatte, und flüsterte ihm zu: „Unmöglich!“ oder: „Noch nicht!“ und das war Alles. Endlich, am Abend des 17. Februar 1880 ging Chalturin an Scheljaboff vorüber und sagte ihm ruhig: „Es ist geschehen!“ Im selben Augenblicke erschütterte eine furchtbare Explosion das Schloß bis in seine Grundfesten; Scheljaboff erfaßt Chalturin am Arme und die beiden Nihilisten verlassen ruhig den Palast und haben bloß den einen Gedanken im Kopfe: „Der Czar ist todt!“

In einer Entfernung von fünfzig Metern vom Platze der Admiralität beginnen sie zu laufen; sie stürzen in die Wohnung eines Mitverschworenen, wo Chalturin in Ohnmacht fiel. Dieser Mann, der Monate hindurch an seinem entsetzlichen Werke gearbeitet hat, ist nun, da dasselbe geschehen, mit seinen Kräften zu Ende. Er lag zwei Stunden in bewußtlosem Zustande, und als er wieder zu sich kam, waren seine ersten Worte: „Ist er todt?“ Man wußte es nicht, und keiner der Verschworenen wagte es, auszugehen, um Nachrichten einzuholen. Und nun fühlen sie sich plötzlich von der Furcht oder dem Muth der Verzweiflung — wer vermag dieses Gefühl zu definiren? — erfaßt. Sie häufen große Quantitäten Dynamit in allen Ecken des Gemaches auf und schwören, den ganzen Stadtheil in die Luft zu sprengen, wenn die Polizei bei ihnen eindringen sollte. So verging die Nacht und die Polizei kam nicht. Nun ging Scheljaboff aus, kehrte aber nach zehn Minuten zurück, indem er rief: „Es ist mißlungen!“ Da thut Chalturin einen gräßlichen Schwur, daß er die Waffen nicht niederlegen werde, ehe er den Czar getödtet habe.

Mit dieser Episode schließt die Broschüre; man kann also nicht wissen, ob der Antheil Chalturin's an dem Attentate, welches dem Leben Alexander's II. ein Ende bereitere, in der That entscheidend war, als man nach dem im Obigen Mitgetheilten voraussetzen sollte. Allein auf die unterirdischen Strömungen in dem nach außen hin so gewaltigen Rußland wirft diese Broschüre ein grelles Licht, sowie auf die Organisation jener entsetzlichen Partei der Nihilisten, welche, so oft die russischen Behörden eine Gruppe derselben dem Henker überliefert hatten, todt gesagt wurde und die noch immer auf Neue ihr Haupt erhob. Die Broschüre über Chalturin hat einen so grellen Einblick in die furchtbare Organisation dieser Männer des Schreckens gegeben, daß man Unrecht hätte, dieselben für alle Zeiten beseitigt zu sehen, wenn sie eine Zeit lang die Welt nicht mit dem Schrecken ihres Namens erfüllen. Der russische Koloss ist schwer krank, und im welchem Maße das der Fall ist, das läßt sich eben aus jener Schrift erkennen, deren Inhalt wir hier kurz zu skizziren versucht haben.

Berichte aus Steiermark.

Zur Sannregulierungsfrage in Gills

ist ein Aufsatz überschrieben, welchen die Grazer „Tagespost“ in ihre Spalten am 27. Februar d. J. aufgenommen hat. Die Quelle, aus welcher die „Tagespost“ das Wasser auf die Mühle der Südbahn leitet, ist ebenso bekannt als trübe, und es ist nur zu wundern, daß es in Gills noch Leute giebt, welche das Wasser aus dieser Quelle für alle gegenwärtigen und zukünftigen Uebel der Stadt als vollkommen heilkräftig halten. Für Laien mögen die Beweissätze des Tagespost-Korrespondenten überzeugend wirken, doch sollte man denken, daß der Herr Korrespondent sich auch die Möglichkeit gedacht hat, es werde sein Aufsatz von Technikern ebenfalls gelesen werden, welche nicht nur Einiges, sondern Alles daran aussetzen werden. Daß nichts so albern ist, um nicht Anbeter zu finden, beweist ein Artikel der „Marburger Zeitung“ vom 10. d., in welchem ein objektiv sein wollender „Objektivus“ in das Horn der „Tagespost“ bläst und auf die Projekte der Gills' Projektentwerfer neue Luftschlöffer baut. Es geht der Bau eben nicht aus seiner Tasche, sondern aus dem Säckel der Steuerträger. Es ist daher dringend geboten, um die Gefahr weiterer Anstreckung hintanzuhalten, eine Art Projektentwerfer-Kontumaz einzuführen. Bevor diese strenge Maßregel ergriffen wird, empfiehlt es sich, Sachverständige einzuberufen. Wir geben daher einem solchen das Wort:

„In der vorliegenden Korrespondenz vom 26. Februar wird vor allem Anderen darauf hingewiesen, daß durch das vorliegende Längensprofil ersichtlich wird, daß die Hauptanschlötterungen im Gebiete der Stadt zwischen dem Sannsteg und der Kapuzinerbrücke liegen und der rasche Abfluß des Wassers durch die vielen Joche und durch die unrichtige Stellung der Joche zum Flußlauf bei der Kapuzinerbrücke gehindert wird.“

Daß die Anschlötterungen diesmal gerade oberhalb der Kapuzinerbrücke liegen bleiben, ist nebensächlich und ist sehr oft zu beobachten, daß ein Schotterrücken bei Hochwasser seinen Ort ohne nachweisbare Ursache wechselt. Die Sann hat bei ihrem wildbachartigen Charakter eben nicht Zeit ihr Geschlebe regelmäßig abzuleiten und abzulagern, deshalb ihr treppenartig wechselndes Gefälle.

Was aber von der Kapuzinerbrücke mit ihren schwächlichen pilotirten Joche gilt, muß aus hydrotechnischen Gründen auch von den beiden unterhalb situirten Eisenbahnbrücken der Südbahn mit ihren Quader-Pfeilern und ihren fast die ganze Flußsohle überdeckenden Steinwurf-Fundamenten gelten.

Die 4 Pfeiler verengen das freie Durchflußprofil der Sann sehr bedeutend, woraus sich ein ganz gewaltiger Rücktaun ergibt, welcher einer regelmäßigen Geschlebe-Absführung und Flußeintiefung entschieden hinderlich ist.

Es heißt ferner in der obzitierten Korrespondenz, daß „der linksseitige Damm darum um 90 Zentimeter höher als der rechtsseitige projektirt ist, weil ersterer eine schützende Wirkung gegen die Stadt üben, und nicht bloß die oberirdischen Theile der Bauten, sondern auch die Kellerräume bei den Häusern gegen jede Inundation, jeden Wasserrücktaun schützen muß.“

Allerdings, je höher der Uferdamm ist, desto mehr kann er, wenn er hält, die oberirdischen Theile der Bauten gegen Inundation schützen; bei Kellerräumen jedoch, die sich bekanntlich auch durch unterirdische Kommunikation und durch die Hebung des Grundwasserspiegels füllen, ist die Höhenlage des Dammes ganz gleichgültig.

Das Gegentheil der obzitierten Behauptung wird eintreten! Da durch die beiderseitigen Dämme das Flußprofil verengt wird und mit dem hiedurch gehobenen Hochwasserspiegel auch das Grundwasser steigt, wird der vergrößerte hydrostatische Druck die Kellerräume bei Hochwasser viel eher unter Wasser setzen, als dies derzeit der Fall ist und kann auf diese Gefahr nicht genug eindringlich hingewiesen werden. Doch nicht bloß um zu negiren sind diese Zeilen geschrieben. Die Sache ist eben zu wichtig, als daß bloß eine Stimme darüber gehört werden sollte.

Bevor man die Sann aufwärts der Kapuzinerbrücke eindämmt, respektive einengt, ist vor allem an die Herstellung eines möglichst normalen unbehinderten Abflusses abwärts der Kapuzinerbrücke zu denken. Vor allem Anderen wäre die projektirte Tieserlegung der Flußsohle und mögliche Beseitigung der Stauobjekte abwärts bis Tremersfeld anzutreiben. Da sich an diesem Bau nebst der Stadtgemeinde Gills auch die Südbahn, die Adjacentengemeinden und der Bezirk, sowie Land und Staat beteiligen dürften, würde durch gemeinsames Zusammenwirken Aller, ohne den Einzelnen zu überlasten, ein gemeinnütziges Werk von großer Bedeutung geschaffen, was von den derzeit proponirten Uferdämmen und Quais bei Gills nicht behauptet werden kann. Die nicht geringen Herstellungskosten derselben, sowie die Kosten einer neuen Sannbrücke würde größtentheils die Stadtgemeinde Gills allein zu tragen haben, ohne die Stadt von der stets drohenden Ueberschwemmungsgefahr zu befreien. Die Herstellung der beiderseitigen Uferdämme oberhalb der Kapuzinerbrücke ohne geregelten Abfluß nach abwärts ist eine Provokation der wilden Sannhochwässer und entschieden zu widerathen. Die Naturkraft läßt sich nicht zähmen, indem man ihr den Raum beengt, sie würde sich ihn schreckverbreitend wieder schaffen.

Die Hochfluth, die von den Brückenpfeilern, der scharfen Krümmung, den diversen Felsköpfen u. zurückgestaut wird, würde zwischen den proponirten Uferdämmen ungleich höher steigen als jetzt, und leicht dann zum Verhängniß werden, was Nutzen bringen sollte, umsomehr, als man für den linksseitigen Uferdamm keinen gesicherten Anknüpfungspunkt besitzt, welcher vor Umgehung sicher wäre. Die Hebung des Hochwasserspiegels im Stadtgebiete wird aber auch einen Rücktaun nach aufwärts gegen die Gasfabrik, den Sannhof und die Lokalmündung herbeiführen und auf diesen Gründen und der Reichsstraße Ueberschwemmungen verursachen, welche früher bei gleich großem Hochwasser nicht eingetreten wären.

Die eine Gefahr würde nur auf Kosten einer neugeschaffenen abgewendet. Was vor Jahren durch die Erbauung der leicht zu vermeidenden zwei Eisenbahnbrücken verschuldet wurde, trägt für die Stadt heute böse Früchte. Wenn schon Brücken sein mußten, so hätte man die ganze Flußbettbreite von 60 Metern mit einer Spannweite übersehen sollen; auch eine Korrektion der Sann mit einer geringen Bahntraverseverschiebung gegen den Schloßberg hätte die scharfe Krümmung der Sann zwar nicht gebessert, den Fluß aber dafür von den kolossalen Stauobjekten befreit. Leider stehen wir heute vor vollendeten Thatfachen und nur ein einsichtsvoll wohlwollendes Zusammenwirken aller beteiligten Parteien kann die widerstreitenden Forderungen zum guten Ausgleich bringen.“

Dies ist das Urtheil eines Technikers über die in der „Tagespost“ zum Besten gegebenen Sannprojekte. Mögen denn die Projektentwerfer jetzt, nachdem sie das ernste Wort eines unparteiischen Technikers gehört haben, auch ihre Pläne einmal vom technischen Standpunkte beleuchten, und nicht etwa von dem des Sandindicaugenstreuens, von welchem Sande es eben wegen der Eisenbahnbrücken und nicht etwa bloß der Kapuziner- und anderer Brücken halber so viel im Sannbette giebt. Der Objektivus aber, welchem 100.000 fl. nur ein Späß sind, welche die Sannregulierung im Bereiche der Stadt kosten soll, möge aus diesem Aufsätze entnehmen, daß es Leute in Gills giebt, welche weder ihm, noch dem Korrespondenten der „Tagespost“ aufsitzen, sondern die den einzig richtigen Weg in der Frage der Sannregulierung gehen, d. i. den des Anhörens von Sachverständigen, welche an der Sache gar nicht betheiligt sind, es daher nicht notwendig haben, ihrem technischen Wissen Faktoren zu Liebe Gewalt anzuthun, von welchen sie abhängig sind. Wir sind eben der Ansicht und sprechen sie offen aus: Die Väter der in der „Tagespost“ bekanntgemachten Pläne werden in einer Versammlung von Interessenten behufs Berathung über die Sannregulierung als Bevollmächtigte eines oder des anderen Interessenten für ihre Machtgeber werthvolle Vertreter sein; aber je mehr ihr Werth für einen Interessenten, welchen sie vertreten, steigt, umso mehr wird dieser Werth in den Augen der anderen Interessenten sinken. Zweien Herren kann man nicht dienen, und da der eine Herr nur mit der Ehre des Amtes zahlt, während der andere das tägliche Brod verleiht, so ist es unschwer zu errathen, was das Ende vom Liede sein wird. Es giebt eben Herren, welche ihren Bediensteten mit aller Rücksichtslosigkeit den Spruch ins Gedächtniß rufen: Weßten Brod Du essest, dessen Lied Du singest. D.

Graz. (Ein fingirtes Raubattentat.) Durch den vor einigen Tagen erfolgten Tod des Fräuleins Emilie Schieß hat ein Straffall seinen Abschluß gefunden, der für den Psychologen nicht minder interessant ist, wie für den Kriminalisten. Leider gelangte darüber nur sehr wenig in die Oeffentlichkeit. Da die Annahme einiger Blätter, daß der mysteriöse Vorfall wohl immer unaufgeklärt bleiben werde, nicht allseitig getheilt wird, so sei der Versuch gemacht, in knappen Zügen etwas Licht in die dunkle Geschichte zu bringen. Am 21. November vorigen Jahres erregte ein Raubattentat, welches an dem fränkischen und sehr hysterischen 36jährigen Fräulein Emilie Schieß in der Merangasse verübt worden, allgemeines Aufsehen. Aus einer einbruchssicheren Kasse waren 30.000 fl. in Werthpapieren entwendet worden und außerdem war Fräulein Schieß mit einigen allerdings unwesentlichen Brandwunden bedeckt aufgefunden worden, welche von dem Attentäter herrühren sollten. Letzterer soll es nämlich versucht haben, sie mit Petroleum zu begießen und dann in Brand zu stecken. Die Lage der Wohnung, die sonderbare Art der leichten Brandwunden und so manches Andere, machten bereits damals den Polizeikommissär Kortin, welcher die ersten Erhebungen pflog, mißtrauisch. Dazu kam noch, daß das abhandene Geld nicht volles Eigenthum der Verurtheilten war, sondern zum größeren Theile ihrem auswärtigen Bruder gehörte. — Wenige Tage nach dem Attentate erschien jedoch Fr. Schieß vor dem Untersuchungsrichter und erklärte entgegen ihren früheren unsicheren Aussagen, daß ihr eigener Neffe Komm das Raubattentat verübt habe. Diese Aussage wurde von der Genannten bestritten. Komm wurde in Hamburg verhaftet und nach Graz eingeliefert. Vierzehn hervorragende Zeugen erklärten jedoch, daß Komm nicht der Thäter sein könne, da derselbe am Tage des Attentates sich in Kiel befand. Herr Komm wurde aus der Haft entlassen und demselben seitens des Gerichtes das glänzendste Zeugniß seiner Unschuld ausgestellt. Gegen Fräulein Schieß, welche von dem Gerichtsarzte Dr. Raugner und Professor Dr. Kraft-Elbing untersucht und als vollkommen zurechnungsfähig befunden worden war, wurde die Untersuchung wegen Verleumdung, falscher beschworener Aussage und Veruntreuung eingeleitet. Im Laufe dieser Untersuchung stellte es sich nun heraus, daß Fr. Schieß unmittelbar vor dem ihr bekannt gewordenen Eintreffen ihres Bruders in Graz das Attentat fingirt habe, daß sie das Geld des Letzteren seit Jahren verdrödelte, daß sie viele Präsente machte, daß ein Wienerhaus allein für Geldtaschen 1000 fl. von ihr erhalten habe und daß sie längere Zeit in Abbazia gewohnt habe. Die Annahme, daß ihr Neffe, von dem sie wußte, daß er nach Amerika auszuwandern wolle, bereits das Festland verlassen habe und nicht leicht von der verfolgenden Gerechtigkeit ereilt werden könne, mochte wohl auch ihren Entschluß, ihn als Attentäter zu bezeichnen, hervorgerufen haben. Um jedoch für den Fall, als derselbe noch in Hamburg weilen sollte, sicher zu gehen, erstattete sie verspätet die Anzeige, damit es leichter den Anschein gewönne, Komm sei von Graz nach Hamburg gereist. — Die Angst vor dem Ausgange des Prozesses mochte es wohl auch verursacht haben, daß Fräulein Schieß einige Zeit keine Nahrung zu sich nehmen wollte, dann aber so viel aß, daß sie sich erbrechen mußte, wobei ein Speiseresttheilchen durch die Luftröhre in die Lunge gelangte und eine Lungenentzündung verursachte, deren tödtlicher Ausgang jede weitere Untersuchung einstellte. — Recht seltsam erscheint es, daß Personen, welche von ihr beschenkt worden waren, nichts zur Aufklärung beitrugen. Schließlich sei auch bemerkt, daß Fr.

Affaire im „schwarzen Mohren“ herauslesen müsse, erwidert der Beklagte, dies könne nur mit Absicht geschehen. Wenn unter solchen Umständen sich in der Stadt ein Wucherer finde oder ein roher Ehemann, der seine Frau prügle, so dürfe man dann von Wucherern und rohen Leuten gar nicht fingen. Eine solche Bezugnahme sei ihm ferne gelegen, da er seine damalige Begegnung mit Herrn Schriegl als abgethan betrachtet habe. Herr Dir. Siegel erklärt sich ebenfalls für nicht schuldig. Die „glänzenden“ Theaterverhältnisse hätten ihn gezwungen, seine Hoffnung auf eine gute Faschingsvorstellung zu setzen und um sich einmal den Anblick eines vollen Hauses zu gönnen, habe er eine Wiener Komödie aus dem Jahre 1876 den Marburger Verhältnissen entsprechend umgearbeitet. Um die Zugkraft des Stückes zu erhöhen, habe er mehr lokale Farbe aufgetragen. Die bewusste Szene komme im Manuscript nicht vor; erst bei der Probe sei ihm die Idee gekommen, diese Szene spielen zu lassen, um den Spass zu vergrößern. Den Mitgliedern habe er dabei jedes Ulfen ausdrücklich untersagt. Das Koupлет sei wortgetreu gesungen worden. Eine Spitze gegen Herrn Schriegl habe dasselbe nicht gehabt, vielmehr habe er ein anderes diesbezügliches Lied unterdrückt. Auch sei es den wenigsten Zuschauern eingefallen, an Herrn Schriegl zu denken, da er dieser durch die in den Faschingsstagen gepflogene Umfrage der Auffassung des Publikums nachgeholfen habe. Er sei seit Jahren mit dem Kläger gut Freund, habe mit ihm gespielt und getrunken und wäre auch gerne in des Klägers neu eröffnete Weinstube gegangen, wenn er nicht hätte besorgen müssen, nach dem Grundsatze „Haut Du meinen Juden, hau ich Deinen Juden“ ebenfalls hinausgeworfen zu werden. Eine beleidigende Absicht habe er gegen seinen Dufsfreund nie gehegt. Das ganze war nur ein Faschingsspass! Hierauf erklärte Dr. Keszlet namens des Klägers, daß dieser auch einen Spass verstehe und die Klage zurückziehe. Bravo im Auditorium. Die Richter verkündet das freisprechende Urtheil.

Briefkasten der Schriftleitung.

Abonnet Cilli. Die Sonntagsnummer ist leider ganz vergriffen, daher wir erst in nächster Zeit Ihrem Wunsche entsprechen werden.
G. A. D. Graz. Die Sonntagsnummer ist vergriffen, daher wir nicht dienen können.

Volkswirthschaftliches.

(Wäsche-Bleichen.) Namentlich in den Städten fehlt es der Hausfrau sehr häufig an einer geeigneten Gelegenheit zum natürlichen Bleichen von gelb gewordener Wäsche, und müssen da allerlei Substanzen benutzt werden, welche zwar den beabsichtigten Erfolg bewirken, die aber, wie Chloralkali u. dgl. auf die Haltbarkeit einen nicht weniger denn günstigen Einfluß ausüben. Indessen giebt es auch hier, nach der Landw. Ztg. des „Hamb. Korresp.“, ein Mittel, welches, unschädlich in der Anwendung, eine blendende Weiße gelb gewordener Wäsche bewirkt. Es ist dies das gereinigte Terpentinöl, welches die Fähigkeit besitzt, unter dem Einfluße des Lichtes den Sauerstoff der atmosphärischen Luft in Ozon zu verwandeln. Dieser letztgenannten Luftart wohnt eine stark bleichende Eigenschaft inne. Der Gebrauch des Terpentinöles findet in folgender Weise statt: Man mischt in einem Glase ein Quantum von einem Theil Terpentinöl und drei Theilen möglichst starkem Spiritus mit einander und gießt diese Mischung unter das letzte Spülwasser (zu jedem Eimer genügt ein Eßlöffel voll). In diesem Wasser weicht man die Wäsche ein, wringt sie gut aus und hängt sie an einem nicht zu dunklen Orte in die Luft zum Trocknen auf. Das Terpentin verfliehet vollständig und hinterläßt keinerlei üblen Geruch noch Fettigkeit in der damit gebleichten Wäsche.

(Mittel gegen Hasenfraß.) Für Baumschulen ohne Einfriedigung hat sich, nach dem „Prakt. Landw.“, zur Verhütung des Benagens der Bäume seitens der Hasen und Kaninchen am besten eine Mischung anwenden lassen,

bestehend aus zwei Drittel strohfreiem Kuhmist, einem Drittel gelöschtem Kalk und einem Drittel Ocker, mit Rindsblood und Wasser tüchtig durcheinander gerührt. Mittelt des Pinsels auf den unteren Theilen der Bäume gestrichen, bleibt der Brei den Winter hindurch kleben, und werden solche Baumschulpfleglinge unverfehrt erhalten, wenn namentlich dieser Anstrich jeden Herbst wiederholt wird. Auch auf die Rinde alter, von Insekten stark heimgesuchter Bäume übt das Mittel durch Vernichtung jeder thierischen wie pflanzlichen Schmarroter einen äußerst wohlthätigen Einfluß aus. Da die genannten Mager überhaupt einen großen Widerwillen gegen übertriebene Stoffe haben, so hat man nach dieser Erfahrung auch Jauche, alten unbrauchbaren Fischthran und Petroleum verwendet.

(Dem Kaffee) droht ein scharfer Konkurrent: die auf der Insel Réunion wachsende wilde Orange, welche erst grün, dann bläulich und, wenn reif, eine purpurne Frucht giebt. Diese wird neuerdings gedörrt, gebrannt und zu einem Getränk destilliert, das dem besten Kaffee an Geschmack vollkommen gleich sein soll und um bedeutendes billiger sich stellt. Mussaenda, wie dieser neue „Kaffee“ heißt, kann mit jeder Kaffee-Art gemischt werden. Die Mussaenda-Kultur soll bereits große Ausdehnung gewonnen haben. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob der Kaffee oder die Cichorie am meisten von dem neuen Rivalen zu leiden haben werden.

(Amerikanisches Schmalz.) Das Bremer Medizinalamt hat kürzlich Proben von amerikanischem Schmalz gemischt unterzuchen lassen. Das Ergebnis ging dahin, daß dasselbe aus Rindstalg und aus dem Del von Baumwollsammen fabrizirt war.

(Reiche Schwefellager) sind dem „Kawkas“ zufolge vom Berg-Ingenieur Konjchin im Zentrum der Wüste von Karakum, etwa 200 Werst nördlich von Geol-Tepe in Transkaspien entdeckt worden.

Bitte an die Menschenfreunde!

Durch den vor kaum Jahresfrist erfolgten Tod der Mutter, durch den kürzlich nach langem Siechthume eingetretenen Tod des Vaters, eines braven und ehrlichen Arbeiters stehen nun sechs unversorgte Kinder in einem Alter zwischen 2 und 16 Jahren verwaist, hilflos und rathlos da. Es ergeht deshalb an edle Menschenfreunde die ergebenste Bitte, nach Möglichkeit helfend einzugreifen und die unglücklichen, armen Kinder vor namenlosem Elende zu bewahren.

Zu etwa gewünschten Auskünften und zur Entgegennahme von milden Gaben erklären sich bereit: Herr Dr. Amand Raf und die Verwaltung der „Marburger Zeitung“.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verlässliches Heilverfahren. Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magendruck und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [11]

Ein Bedürfnis des Volkes befriedigt nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Bemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammensetzung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtes Volksheilmittel sind die seit 10 Jahren bekannten, von den höchsten medizinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich constatirt ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im

Laufe der Zeit all die scharfwirkenden, theuren Tropfen, Mixturen, Salze, Bitterwasser zc. verdrängt haben, sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle Diejenigen, welche an den oft so üblen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich Jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Lebhafteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Mark vorrätzig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen.

Endlich ein unfehlbares Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden. Dem Fabrikanten Oscar Tietze ist es nach vielfachen Mühen glücklich gelungen, den gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung seit uralten Zeiten so bewährten Zwiebelsaft von seinem scharfen und widerlichen Geschmack zu befreien und ihn dadurch allen Leidenden dienstbar zu machen. Durch Vermischung des Zwiebelsaftes mit anderen geeigneten Substanzen ist derselbe nunmehr, in Form der berühmten Zwiebel-Bonbons, ein vorzüglich wirksames und angenehmes Hausmittel geworden. Man achte genau auf den Namen „Tietze“, welcher sich auf jedem Packet mehrmals wiederholt. Alle Andere ist werthlose Nachahmung. Echt zu haben in Packeten à 20 fr. und 40 fr. nur bei nachfolgenden Firmen: In Marburg bei J. Bancalari, Apoth. zum Mohren. — Hauptdepot in Kremstier bei Apotheker J. Krizan. (7)

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

New-York, 8. März. Der Postdampfer „Zeeland“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

EINGESANDT.

Weiße Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 11.45 per Meter, glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (f. l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (3)

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache all-n Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4.

Eingeseudet.

Neustein's verzuickerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1687)

bewährtes, von den hervorragenden Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 fr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. 8. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, **Apothete „Zum heiligen Leopold“, Gde der Spiegel- und Plankengasse, Wien, Stadt, versehen ist.** Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

Lotto-Ziehungen.

Am 9. März 1889.
Linz 84, 80, 10, 62, 21
Triest 11, 86, 77, 64, 44

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

Das **Gasthaus „zum Weinkeller“** Herrngasse Nr. 26, ist zu vergeben. Nur verheirathete Leute, mit kleiner Kaution und streng sittlichem Lebenswandel werden aufgenommen. (395)

Beden Freitag Fische
Guten Saurilcher Wein per Liter 24, 40 und 60 fr.
Kriener Rothwein per Liter 48 fr.
Vorzügliches Gök'sches Märzenbier per Liter 20 f.
empfehlts achtungsvoll **Späker,** alte Bierquelle. (352)

Frish gewässert **Stockfisch** sowie alle anderen Gattungen Fische sind frish zu haben bei **Dominik Menis,** (363) Delicatessenhandlung.

Wohnung mit 4 Zimmern, wenn möglich mit Garten, wird zu miethen gesucht. Anträge an die Berrv. d. Bl. erbeten. (382)

Der landtlässliche **Freikogel in Košak** 30 Minuten von Marburg, mit 7/8 Joch Grund, darunter 3/8 Joch Rebengrund und Baumgarten mit Futter für 2 Kühe, ist zu verkaufen, auch sind neue Möbeln für drei Zimmer zu haben. Anfragen unter „Freikogel“, Wielandplatz Nr. 2, l. Stock, Marburg. Besichtigung der Möbel ebendasselbst. (392)

Hochstämmige **Aepfelbäumchen** feinste Tafel-Sorten sind abgebar. Näheres bei Ludwig Albenzberg. (393)

Mehrere 100 Wirtzt. schöne ausgefuchte

Speise- u. Saatkartoffel (Magnum-Bonum und Imperator) verkauft billigt

Gutsverwaltung „Nicolaihof“ bei Marburg. (350)

Maschinenriemen in beliebiger Dimension, aus bestem Kernleder, sowie Maschinenriemen-Kernleder sammt den dazu gehörigen Näh- und Bindriemen offerirt billigt

Alexander Rosenberg, Lederniederlage in Marburg. (267)

Alle Gattungen **Wäsche**

werden zum Nähen übernommen, **Herrenhemden** von 30 fr., **Damenhemden** von 25 fr. angefangen. Ausstattungen werden auf das solideste und schnellste ausgefertigt, Herrngasse 50, parterre links. (369)

Mehrere Equipagen sammt ein Paar Pferde und Geschirr sind auf dem Gute Rothwein zu verkaufen. (357)

Zwei unmöblirte **Zimmer** sind in der Theatergasse Nr. 18, neben dem Steinmehlplatz, vom 1. April zu vermieten. (336)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse unserer viel zu früh ent-rissenen, unvergesslichen Tochter und Schwester, des Fräuleins **Caroline Dobetschar** spricht auf diesem Wege den innigsten Dank aus (380) die tieftrauernde Familie.

Wirthschafterin, solid, 48 Jahre alt, mit der Hauswirthschaft vollkommen vertraut, sucht Stelle. Briefe erbeten unter „Ehrlich“ poste restante Leibitz. (351)

Wohnung mit 4 elegant ausgestatteten freundlichen Zimmern sammt Zugehör zu vermieten. Näheres Kaiserstraße Nr. 8, beim Hausmeister. (193)

Gasthaus „zur Burg“. Heute Donnerstag den 14. März, Abends **Kapauner-Schmaus.** Anfang 7 Uhr. Hochachtend **Wilhelm Wendl.** (123)

Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA
Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach **New-York und Philadelphia**
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.
Ankunft ertheilt bereitwilligst: **die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich.**

Marburger Wochenmarkts-Preise. Am 9. März 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Gründlichen Telegraphen-Unterricht

für Herren und Damen ertheilt ein Beamter. Adresse in der Verwaltung d. Bl. (340)

Ohne Vorauszahlung! Brieflicher Unterricht. Buchführung (alle Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoir-Arbeiten. Garantiertes Erfolg. Probebrief gratis. K. k. conc. commerc. Fachschule Wien, I. Wollzeile 19.

Brüner Stoffe

für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Anzug in Coupons zu Mtr. 3-10, das sind 4 Wr. Ellen jeder Coupon, um fl. 4.80 aus feiner fl. 6.— aus feiner fl. 7.75 aus hochfeinster fl. 10.50 aus allerfeinster echter Schafwolle sowie Ueberzieherstoffe, mit Seide durchwebte Kammgarne, Sommerloben, Vivrestoffe, waschichte Zwirnstoffe, feines und feinstes schwarzes Tuch für Salon-Anzug etc. etc. versendet gegen Nachnahme des Betrages die als reell und solid bestbekannte (236)

Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn. Erklärung: Jeder Coupon ist Mtr. 3.10 lang und 136 Ctm. breit, daher vollkommen genügend auf einen completen Herren-Anzug. Auch wird jede gewünschte Meteranzahl geliefert. Für Lieferung genau nach gewähltem Muster wird garantiert. Muster gratis und franco.

Gehöröl.

Extrakt vom k. k. Sekund.-Arzt Dr. Schipek, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborne Taubheit heilt, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohren-erkrankung sofort beieitigt, ist mit Gebrauchsanweisung zu beziehen für fl. 1.50 aus dem General-Depot des Franz Giacomelli, Wien, Fünfhauz, Stadiongasse 1. (58)

Tausende

Coupons v. Reste

von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Concurrenz schlagend, u. zw.: Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität nur für fl. 3-25 Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, besserer Qualität für nur fl. 4- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feiner Qualität für nur fl. 6- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feinst. Qualität für nur fl. 7-80 Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, extrafeiner Qualität für nur fl. 9-80 Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff (Herren-Ueberzieher gebend), rein Woll für nur fl. 3-90 Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur fl. 5-30 Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur fl. 7-70 Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, rein Woll (completten Salomanzug gebend), für nur fl. 7-80 Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur fl. 10- Ein Coupon Mtr. 6-10 Sommer-Kammgarn oder Leinwand, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur fl. 3- Ein Stück Piquet-Gilet, moderne Dessins fl. 55 Wasserdichte Loden, Damen-Mäntel- und Jackenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaren gut und billig liefert

D. Wassertrilling, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Amerikan. selbstthätige Fenster-Rouleaux

Selbst-Roller „Flos“

die billigsten, dauerhaftesten, schönsten Rolleaux. — Kein Verger mit Schnüren und Ringen, autom. auf und ab gehend, auf jedem Punkte stehen bleibend, für jedes Fenster, jeden Stoff passend. Niederlage bei Johann Mandl, Marburg, Herren-gasse Nr. 33. (373)

Samenkartoffel „Riesen Richters Imperator“ pr. q fl. 4.50

Kanadahafer, Gebirgsfaat pr. q fl. 9.—

Kraimerischer Feldhafer pr. q fl. 8.50.

Gute Roth- und Weißweine nach Muster, eingesottene Früchte, gute Schnäpse zu verkaufen bei dem Gute Unter-Richtenwald in Steiermark. (390)

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC (Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre 1373 durch den Prior Pierre BOURSAUD



Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Haus gegründet 1807 General-Agent: SEGUIN 3, rue Huguerie BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn E. Rauscher, Droguist.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschockung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: A. Mayr, Max Moric, Ed. Rauscher.

Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.

Judenburg: A. Schiller, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig. Behrbalk, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (1)

Danksagung.

Anlässlich des schmerzlichen Verlustes, den wir durch das plötzliche Hinscheiden unseres lieben unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Melchior Gaisser

erlitten haben, sind uns von allen Seiten so herzliche Beweise des innigen Mitgeföhles zugekommen, dass wir uns ausser Stande fühlen, jedem einzeln zu danken, daher wir hiemit Allen hiefür, wie auch für das ehrende, zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte unseren wärmsten, herzlichsten Dank aussprechen.

MARBURG, den 12. März 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen. (394)

Bäckerei

in St. Veit bei Pettau ist zu verpachten mit oder ohne Grundstücke. Anfragen sind zu richten an Josef Friedl in St. Veit bei Pettau. (385)

Zwei Lehrjungen,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, werden sofort aufgenommen in der Spezerei-handlung F. Gerstner, Pettau. (379)

Brustleidenden

und Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. C. Funke, Berlin, Friedrichstr. 217. (391)

Lebernahrungsfettes

Durch die Anwendung dieses Lebernahrungsfettes wird bei Leber an Schwere, Nervenleiden, Blasen u. s. w. nicht nur die Schwere beseitigt und Wasser abgeführt, sondern die Leber auch regeneriert. Ebenfalls empfehlenswert ist die eben auch von J. Bendit neu erfundene k. k. privil. Leber-Glanztinctur welche allem Leber dauernd schwarzen Glanz und Milde verleiht und bei alljährlichem Nachwehen nicht abfährt. Beweis der Vorzüglichkeit dieser und bester Leber-Conservierungsmittel sind nicht nur die bis nun erhaltenen 25 Auszeichnungen und hundert von Aemtern ausgeschrieben, sondern auch deren Verbreitung beim Allerhöchsten Hof und beim k. k. Militär. Preise von Lebernahrungsfett: 1/2 Dose 1 fl., 1/2 Dose 50 kr., 1/4 Dose 25 kr., 1/4 Dose 12 1/2 kr.; von Glanztinctur: 1 Kilo 1 fl. 20 kr., die Flasche Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letzte auf 50 bis 60 Mal für 1 Paar Schuhe genügen). Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei J. Martiny und Solasek; in Graz bei Proath; in Cilli bei Traun & Steiger; Pettau bei Gerstner; Laibach bei Schussnig & Weber etc. etc. und in allen größeren Orten der Monarchie. (153)

Wasserdichtes Leder-Nahrungsfett

Wasserdichtes Leder-Nahrungsfett von J. Bendit in St. Valentin. (153)

Warnung vor Fälschung. (386)

Ueber 50 Sorten Toiletteseifen Glycerinseife, ungepresst, nach Kilo Waschseifen und Waschartikeln Apollo-, Stearin-, Kohl- u. Klavier-Kerzen Englische und Französische Parfums bei

Carl Bros, Hauptplatz neben der k. k. Haupttrafik. (312)

Anlässlich des Feiertages Maria Verkündigung verkehren Vergnügungs-Züge [mit ca. halben Fahrpreisen]

von Marburg nach Wien, dann nach Fiume und Triest. Fahrpreise tour und retour: Von Marburg nach Wien II. Classe, fl. 13.—, III. Classe fl. 8.— " " Fiume oder Triest II. " fl. 12.—, III. " fl. 8.— " " " Benedig II. Classe fl. 15.— und Francis 18.25 III. " fl. 10.— " " 11.20

Die Abfahrt nach Wien erfolgt am 23. März 7 Uhr 52 M. Abends, Ankunft in Wien am 24. März 5 Uhr 40 M. Früh. Die Abfahrt nach Fiume, Triest und Benedig erfolgt am 24. März 8 Uhr 9 M. Früh, Ankunft in Fiume am 24. März 11 Uhr 48 M. Abends, in Triest 6 U. 17 M. Abds. Billetgiltigkeit 14 Tage. Freigebad wird keines gewährt. Kinder zahlen die volle Gebühr. Alles nähere die Plakate und Programme, welche letztere am Bahnhofe erhältlich sind.

J. Schröckl's Wwe., Konz. I. Wiener Reise-Bureau

Kanzlei-Papier
Concept-Papier
Brief-Papier
Patent-Pack-Papier
Stroh-Papier
Delicatessen-Papier
Affichen-Papier
Cellulose-Packpapier
 weiss, 90/126 cm. Grösse
 sehr zähe, zum Verpacken von
 Obst und Eiern **bestens geeignet**
 Das Neueste in
Mercantil-Banf-Couverten.

Grosse Auswahl
 in
**Geschäfts-, Copir-, Kunden-
 und Schankbücher,**
 sowie alle Schreib- und Schulrequisiten
 empfiehlt zu den billigsten Preisen

Andreas Platzer
 (vorm. Ed. Ferline)

Herrengasse 3, Marburg.
 Annahme von Abonnements auf alle in- und ausländischen Mode-Journale, Illust. Zeitschriften und Lieferungswerke.

Maschinmädchen

wird ein solides, ehrliches Mädchen, das bei ihren Eltern wohnt und für einen anderen Dienst zu schwach ist, gegen entsprechenden Lohn in der Buchdruckerei von Geop. Kraft aufgenommen.

Wohnung.

Wegen Uebersiedlung nach Marburg sucht ein bejahrtes und gebildetes Ehepaar, privatstehend, zum 1. Mai l. J. im ersten Stock eines ruhigen Hauses stabile Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Vorzimmer nebst Zugehör zum Jahreszins von ö. W. fl. 200 mit Einschluß aller Nebengebühren.

Nachdem das betreffende Ehepaar allein wohnt, im Hause weder kochen noch waschen läßt, keine Hausthiere hält, also keinerlei Störung verursacht, wünscht es dagegen in einem stillen und reinlichen Hause Wohnung zu finden, in welchem auf anständige Wohnparteien Werth gelegt wird. Geschützte Lage und gut heizbare Wohnräume sind erwünscht.
 Gefl. Offerte unter „N. N. 44“ an die Verw. d. Bl. erbeten. (383)

Alois Goinig,
Bau- und Galanterie-Spengler
 Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehlte sein reichhaltiges Lager von (1992)

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), **Sitz- und Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sülz- und Backformen, Ausstecher, Gießkannen, Schmalzdosen, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.**

Bauarbeiten jeder Art

sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.

Christlicher Compagnon gesucht.

Persönliches Einkommen mindestens 4000 fl. ö. W. jährlich garantirt.

In ein altes, seit mehr denn 20 Jahren bestehendes renommirtes Realitäten- und Hypotheken-Bureau in Wien wird wegen Geschäftsvergrößerung und Ueberwachung ein christlicher Compagnon mit einer Baar-einlage von 6-10.000 fl. ö. W., die auf Realitäten sichergestellt wird, aufgenommen. Persönliche Mitwirkung, Schreiben, Lesen und Rechnen erforderlich. Referenzen und bürgerliche Ausweise stehen zu Gebote. Directe Anfragen zu richten an „**Franz Kubisch 4000**“ poste restante Wieden, Wien. (384)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche ebrende Begleitung bei dem Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Herrn

Anton Jugg

sagen den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

MARBURG, am 10. März 1889. (388)

Danksagung.

Für die uns aus Anlass des Ablebens unserer unvergesslichen Schwägerin und Tante, des Fräuleins

Aloisia Stachel

so zahlreich und in so liebevoller Weise zum Ausdrucke gebrachten Beweise der Theilnahme, sowie für die Kranzspenden und die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse sagen wir Allen, insbesondere dem hochw. Klerus, den ehw. Schulschwestern und dem löbl. Krankenunterstützungs-Vereine unseren herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

387)

MARBURG, am 13. März 1889.

Kleidermacher

für

Herren

Emerich Müller

Marburg

Viktringhofgasse Nr. 2

empfehlte
 sein

reichhaltiges Lager

eigener Erzeugung

Herren-Ueberzieher

Herren-Anzüge

Knaben-Anzüge

Knaben-Tricot-Costüme

Neuheiten

von

echt englischen Cheviots

und

**französischen hochfeinen
 Kammgarnstoffen**

zur

Frühjahrs-

und

Sommer-Saison

stets bereit

für feinste Ausführung
 nach Maß.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Grosse Lotterie

mit werthvollen Treffern

mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums
 veranstaltet vom

Marburger Stadtverschönerungs-Verein.

Das Reinerträgniss ist zur Schaffung der neuen „Kaiser Franz Josefs-Anlagen“ in Marburg bestimmt.

I. Haupttreffer:	Ein prachtvoller Concertflügel	im Werthe von 1000 fl.
II.	Eine altdeutsche Speisezimmer-Einrichtung	500 fl.
III.	Ein vollständiges Silberservice für 12 Personen	400 fl.
IV.	Ein echter Smyrna-Salont Teppich	300 fl.
V.	Eine altdeutsche Stockuhr	180 fl.
VI.	Ein elegantes Jagdgewehr	100 fl.
VII.	Ein feines Porzellan-Speiseservice für 12 Personen	80 fl.

dann 200 werthvolle Nebentreffer.

Die Haupttreffer mit Ausnahme des I. und II. sind in den Schaufenstern des Herrn G. H. Ogriseg ausgestellt.

Ein Los 50 kr.

Zu beziehen in allen Tabak-Trafiken, dann bei den Herren: G. H. Ogriseg, Heinrich Reichenberg, Josef Kokoschinegg und im Verlage dieses Blattes.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.